

Gudrun Marci-Boehncke, Corinna Wulf,
Thorsten Dette (Hrsg.)

Engels in Love

Unterrichtsmaterialien Geschichte und/oder Deutsch
der Sekundarstufe I (9./10. Klasse)

Schwerpunkt: Liebe, Ehe und Kommunikation

Dortmund 2015



Handreichung für
Lehrkräfte

Engels in Love

Unterrichtsmaterialien zu einer Projekteinheit im kultursensiblen und inklusiven Unterricht der Fächer Geschichte und/oder Deutsch der Sekundarstufe I (9./10. Klasse) Gymnasium/Gesamtschule. Mit Förderung der Medienkompetenz gemäß Medienpass NRW

Schwerpunkt:

Liebe, Ehe und Kommunikation

– Überlegungen zur Unterrichtseinheit –

Autorinnen:

Professorin Dr. Gudrun Marci-Boehncke

Corinna Wulf, M.Ed.

Institut für deutsche Sprache und Literatur, Technische Universität Dortmund

Thorsten Dette, Archiv der Stadt Wuppertal

Unter Mitarbeit von:

Ines Klein

Dennis Nier

Martin Stadtfeld

Svenja Winkler



Engels in Love ist ein Kooperationsprojekt zwischen der TU Dortmund und dem Archiv Wuppertal, entstanden im Rahmen einer Kooperation Archiv-Schule, gefördert und finanziert vom LVR und der Gesellschaft für Medienbildungsforschung e.V.

Haftungsausschluss/Disclaimer

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Webseiten ("Hyperlinks"), die außerhalb des Verantwortungsbereiches der Herausgeber_innen und der Auto_innen liegen, würde eine Haftungsverpflichtung ausschließlich in dem Fall in Kraft treten, in dem die Herausgeber_innen und die Auto_innen von den Inhalten Kenntnis hat und es ihnen technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung im Falle rechtswidriger Inhalte zu verhindern.

Die Herausgeber_innen und die Auto_innen erklären hiermit ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung keine illegalen Inhalte auf den zu verlinkenden Seiten erkennbar waren. Auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte oder die Urheberschaft der verlinkten/verknüpften Seiten haben die Herausgeber_innen und die Auto_innen keinerlei Einfluss. Deshalb distanzieren sie sich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller verlinkten /verknüpften Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden. Diese Feststellung gilt für alle innerhalb dieser Publikation gesetzten Links und Verweise.

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Internetseite, auf welche verwiesen wurde, nicht diejenigen, die über Links auf die jeweilige Internetseite lediglich verweisen.

Inhaltsverzeichnis

Haftungsausschluss/Disclaimer	3
1. Einleitung	5
2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“	7
3. Überlegungen zum Unterricht (von Gudrun Marci-Boehncke)	8
3.1 Einleitung	8
3.2 Zum Lerngegenstand	10
3.3 Begründung des Lerngegenstands	15
3.3.1 Bedeutung des Themas für die Schülerinnen und Schüler. Fächerübergreifende Aspekte	15
3.3.2 Kompetenzerwerb – Anknüpfung an den Lehrplan Sekundarstufe I NRW	17
3.4 Literatur	20
4. Anhang: Glossar	21

1. Einleitung

Allgemeine didaktische Vorbemerkungen und Danksagung

Die folgenden Materialien zum Briefwechsel der Wuppertaler Industriellenfamilie Engels entstanden als Ergebnis eines Projektes der Technischen Universität Dortmund 2014 mit dem Landschaftsverband Rheinland und dem Archiv Wuppertal. Sie wurden im Kontext einer *Bildungspartnerschaft Archiv und Schule* von Studierenden und Lehrenden zweier deutsch-didaktischer Seminare in enger Zusammenarbeit mit Archivamtsrat Thorsten Dette vom Archiv Wuppertal entwickelt. Begleitend und unterstützend, besonders durch seine lebendigen Führungen durch das [Engelshaus](#) und das [Historische Zentrum](#) der Stadt Wuppertal hat außerdem Herr Dr. Eberhard Illner als Leiter des Historischen Zentrums Wuppertal mitgewirkt. Die Förderung durch den LVR vermittelte Frau Dr. Bettina Bouresh und sie unterstützte vor allem vermittelnd im Arbeitsprozess. Die Fertigstellung der Materialien in kleinem und großem Lektorat hat Prof. Dr. Dr. Matthias Rath übernommen und mit vielen fachlichen Hinweisen ergänzt. Meine Mitarbeiterin, Frau Corinna Wulf, M. Ed. hat diese Einheiten auch organisatorisch in der Erprobung mit einer 9. Schulklasse begleitet und die Evaluation dazu erstellt. Allen Beteiligten gebührt ein ganz herzlicher Dank!

Es sind dies also nicht am Reißbrett entworfene Ideen für ideale Verhältnisse – sondern wir haben mit diesem Material Unterricht gemacht. Allerdings konnten wir auf besondere Lehr-Lernverhältnisse zurückgreifen: Im Rahmen einer Projektwoche von vier ganzen Tagen (9.00–15.00 Uhr) begleiteten Studierenden mit verschiedenen kulturellen Hintergründen aus dem Bachelor-Seminar als Experten „ihre“ ebenfalls kulturell heterogenen Schülergruppen. Die sehr partizipativ gestalteten Lehr-Lernszenarien ermöglichten eine enge Betreuung und eine kontinuierliche Motivation. Solche Verhältnisse sind schulisch nicht immer möglich – könnten aber zum Beispiel im Kontext des in NRW neu eingeführten Praxissemesters organisiert werden. Grundsätzlich sind die Materialien aber für den Regelunterricht in Projektform konzipiert. Die vier Arbeitsgruppen können alternativ (jede von vier Gruppen jeweils eine andere der vier Einheiten) oder auch gemeinsam (alle Gruppen dieselbe Einheit) agieren. Wir gehen davon aus, dass jede Arbeitsgruppe von einem begleitenden

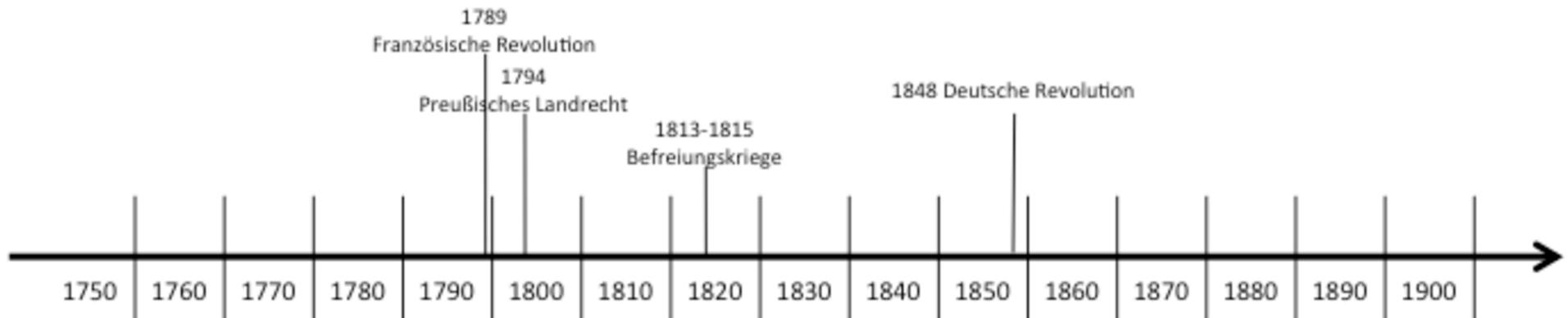
Coach/Lehrenden unterstützt wird. Gruppenarbeit gewöhnte Klassen sollten die Materialien mit einem/einer aus ihren Reihen gewählten, möglicherweise täglich wechselnden „Chef_in vom Dienst“ aber auch als Selbstlernmaterialien nutzen können. Vier Einheiten haben wir entwickelt, jede aktualisiert den Briefwechsel über einen anderen Schwerpunkt. Da geht es einmal um „Familie Engels – Soziale Rollen und ihre Handlungsmöglichkeiten“, um „Die Rolle der Arbeiterschaft“ und um „Heimat – Wuppertal und anderswo“. Für die vorliegende Einheit zu „Liebe, Ehe und mediale Kommunikation“ ist als handlungsorientiertes Produkt am Ende der Projektarbeit ein digital erstelltes Poster vorgeschlagen. Die Inhalte dazu erarbeiten die Schülerinnen und Schüler über die Auseinandersetzung mit den Auszügen aus dem historischen Briefwechsel und den ergänzenden Aufgaben und Begleitmaterialien. Die Schülerinnen und Schüler erwerben und üben damit Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Geschichte und sie werden in allen Kompetenzbereichen des [Medienpasses NRW/ Sekundarstufe I](#) gefördert. Wir haben explizit die verschiedenen Kulturerfahrungen, die heute in Klassen anzutreffen sind, als Kompetenzen mit in die Einheiten integriert. Außerdem ist auch inklusiv gedacht worden – vor allem in der Einheit zu „Heimat – Wuppertal und anderswo“. Hier haben wir die besonderen Bedürfnisse gehörloser Lernender mit eingearbeitet und auch für Schülerinnen und Schüler ohne diese besonderen Bedürfnisse als Denkanstoß aufbereitet.

Gudrun Marci-Boehncke

Witten, im Januar 2015

2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“

„Engels in love“ Ein Archiv-Projekt zur Industrialisierung im Ruhrgebiet



3. Überlegungen zum Unterricht (von Gudrun Marci-Boehncke)

3.1 Einleitung

Medien gehören zu unserer Gesellschaft. Sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch bei Erwachsenen sind Medien nahezu allgegenwärtig. Sie „spielen für Alltag und soziale Beziehungen der Menschen, für ihr Wissen, Denken und Bewerten, [...] für soziale Institutionen und Organisationen und insgesamt für Kultur und Gesellschaft eine zunehmend wichtigere Rolle“ (Krotz 2007, S. 32).

Der Medienwandel ist jedoch nicht erst ein Phänomen von heute. Blicken wir in unserer Geschichte zurück und suchen nach Medienwandel, so fällt das Hauptaugenmerk auf die Industrielle Revolution und ihre zentrale Bedeutung für die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Neben einem fundamentalen wirtschaftlichen und sozioökonomischen Strukturwandel, einhergehend mit der Ausbildung von Kapitalmärkten, kam es zu einem Technikboom, der dazu führte, dass Technik nun vielmehr „als vergegenständlichtes Werkzeug, als Arbeitsgerät, als Maschine“ (Faulstich 2004, S. 25) verstanden wurde. Einen weiteren prägenden Faktor der Industriellen Revolution stellten neue Kommunikationstechniken dar, die die Grundlage für die Nutzung neuer Medien bildeten (vgl. ebd., S. 18). Nun werden und wurden Medien nicht um ihrer selbst willen genutzt, sondern mit ihnen verbindet sich immer ein thematisches Interesse. Sie dienen der Kommunikation, sind Träger von Bedeutung, die in Zeichenform chiffriert wird und damit für die menschliche Gesellschaft geradezu kennzeichnend geworden ist: Der Mensch ist das Wesen, das sich als „animal symbolicum“ (Cassirer) über Zeichen und die ihnen je kulturell gegebene Bedeutungen verständigt.

In dieser Einheit soll die Mediennutzung der Wuppertaler Industriellenfamilie Engels, aus der auch der Sozialtheoretiker Friedrich Engels (junior) (1820-1895) entstammt, im Zeitraum der Industriellen Revolution um 1800 näher untersucht und historische Veränderungen zur Gegenwart heute herausgearbeitet werden. Grundlage hierfür sind Briefe von Johann Caspar Engels (1753-1821), dem Großvater von Friedrich Engels (junior), und seinem Sohn Friedrich Engels (senior) (1796-1860), dem Vater von Friedrich Engels (junior), mit Freunden und ihren zukünftigen Ehefrauen, in denen

überwiegend die Liebe thematisiert und die Anbahnung ihrer jeweiligen Ehe veranschaulicht werden. Damit ist thematisch eine Anknüpfung an die Lebens- und Interessenswelt der Schülerinnen und Schüler heute gegeben.

Die Lektüre der Briefe erfolgt fokussiert im Hinblick darauf, wie kommuniziert wurde – in Form und Inhalt – und dies vor allem im Kontext der Beziehungslebens der Familienmitglieder. Die Schülerinnen und Schüler sollen in dieser Einheit erkennen, wie Kommunikation, Kommunikationsmedien und soziale Beziehungen miteinander verbunden sind und sie sollen historische Veränderungen erkennen, beschreiben und einschätzen können. Die Aktualisierung, die hier vorgenommen wird, soll den Schülerinnen und Schülern erleichtern, die historische Distanz zu überbrücken und Vergangenheit und Gegenwart – emotional motiviert über das Thema Beziehungskonstellationen – vergleichend zu denken und Ähnlichkeiten wie Unterschiede herauszuarbeiten. Dabei werden vor allem drei Themenfelder in den Blick genommen: a) die Mediengeschichte, b) die Rechtsgeschichte im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis und c) die Sprach- und Sozialgeschichte – denn Sprache ist immer Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse. Da wir heute in Klassen in der Summe der Zusammensetzung von einer Vielfalt kultureller Erfahrungen ausgehen können, bieten sich hier auch Kulturvergleiche an: nicht in allen Familien gelten die gleichen Kommunikationsregeln, sie variieren individuell und ggf. auch kulturell. Gleiches gilt für die Erwartungen bei der Beziehungsanbahnung. Historisches, gesellschaftliches und sprachliches Wissen und Empathievermögen werden auf diese Weise geschult. Ausdruck finden soll diese Projektphase in einer gemeinsam erarbeiteten künstlerischen Collage oder einem – eher sachorientiert gehaltenem – Poster. Die Überführung der Inhalte und Reflexion ihrer Auseinandersetzung in eine *digitale* Medialität – zunächst über den Produktionsprozess (siehe Kapitel 6.1 im Schülerinnen und Schüler-Material) in Poster oder Collagen, dann aber auch durch die Platzierung im öffentlichen Raum mit QR-Codes (siehe unten), die mit anderen geteilt werden können – stellt die Verbindung zwischen Geschichte und Gegenwart auch medientechnisch her. Auf jeden Fall steht der Vergleich Vergangenheit und Gegenwart im Mittelpunkt. Die Engelsbriefe sind hier „Mittel zum Zweck“. Sozusagen *en passant* lernen die Schülerinnen und Schüler auch diese Familie kennen, die exemplarisch für eine Fabrikantenfamilie zur Zeit der Industrialisierung verstanden werden kann.

3.2 Zum Lerngegenstand

Anhand der Auseinandersetzung mit analogen Kommunikationsmedien wie Briefen sollen die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie sich Kommunikation gewandelt hat. Stichwörter wie „Beziehungskommunikation“ und „Horizonte der Erreichbarkeit“ sollen dabei berücksichtigt werden: Heute scheint es schwer vorstellbar, dass Nachrichten oft Tage oder Wochen unterwegs waren und dass diese Kommunikations- und Nachrichtengeschwindigkeit natürlich auch den Lauf der privaten und öffentlichen Geschichte wesentlich zeitlich geprägt hat. „1798 war die Meldung von Bonapartes Invasion Ägyptens 62 Tage [...] unterwegs [...], vom Attentat auf Zar Alexander II. am 13. März 1881 [...] erfuhr die Welt bereits nach nur 12 Stunden“ (Telesko 2010, S. 23). An der Beziehungskommunikation, die heute über *Messenger*, also digitale Nachrichtenversandssysteme, nahezu in Echtzeit vollzogen wird – auf jeden Fall vollzogen werden kann –, ist aufgrund der emotionalen Betroffenheit der beteiligten Kommunikationspartner der Einfluss der zeitlichen Verzögerung auf die Entwicklung der Beziehung gut nachvollziehbar. Vieles auch im gegenseitigen Bild der Partner war mehr eigene (Wunsch-)Phantasie als tatsächliche Erfahrung. Sprache wurde zugleich vielleicht ernster genommen, gerade weil das Wort nicht so leicht revidierbar war. Außerdem war auch zwischen Liebenden – vor allem in gehobenen Gesellschaftskreisen – keine wirklich private Kommunikation möglich. Ja, die gesamte Eheschließung war nicht so sehr eine Angelegenheit des Herzens der Partner, wie wir das heute in unserer Kultur und Gesellschaft in Deutschland anstreben. „In modernen Gesellschaften gründen [...] Partnerschaften auf Liebe. [...] Historisch hat sich hier in den letzten zweihundert Jahren ein enormer Wandel vollzogen“ (Hill & Kopp 2001, S. 13).

Die Briefe von Johann Caspar Engels und Friedrich Engels (senior) sind charakteristisch für damalige Eheanbahnung und stellen den Ausgangspunkt des partnerschaftlichen Wandels dar, der im Vergleich zu heute in dieser Einheit analysiert und bewertet werden soll. „Insgesamt läßt [sic] sich festhalten, daß [sic] sich der Entscheidungsprozeß [sic] im zeitgeschichtlichen Verlauf verändert hat, Heirat zunehmend zu einer stärker individuell zu begründenden Entscheidung wird“ (Matthias-Bleck 1997, S. 24). Im 19. Jahrhundert vollzieht sich ein Wandel von der *Konvenienz-* zur *Neigungsehe*: „Eine Konvenienzehe [...] bezeichnet eine Ehe, die mit

Rücksicht auf die zusammenpassende Herkunft der Ehepartner geschlossen wird. Im Gegensatz zur Neigungsehe [...] geht es um ‚eine standesgemäße‘ Heirat [...]“ (www.enzyklo.de).

Die Korrespondenzen um die Eheschließungen von Johann Caspar Engel und die seines Sohnes Friedrich Engels (senior) lassen erkennen, wie konventionalisiert Kommunikation generell und Eheanbahnung im Besonderen in dieser Zeit vollzogen wurde. Dieser Johann Caspar Engels war in erster Ehe mit Johanna Konstantie, geb. Korten (1761-1790), verheiratet, die jedoch schon mit 29 Jahren verstarb. Johann Caspar heiratete erneut, diesmal in die Kaufmannsfamilie Noot aus Mühlheim an der Ruhr – nämlich die Bürgermeistertochter Luise Noot (1761-1822). Aus dieser Ehe stammt Friedrich Engels senior. Friedrich Engels senior warb nach seiner Lehre in Frankfurt um die Tochter des Hammer Gymnasialdirektors van Haar, Elisabeth Franziska Mauritia (1797-1873). Sie wurde die Mutter des bekannten Sozialtheoretikers Friedrich Engels junior sowie u. a. zweier weiterer Söhne, die späteren Unternehmer Hermann und Rudolf. Friedrich Engels senior erweiterte das Unternehmen nach England und gründete dort mit den Brüdern Ermen die Baumwollspinnerei Ermen & Engels.

Folgende Briefe aus dem Nachlass Engels wurden für diese Gruppe ausgewählt:

1. Brief Nr. 2: Jakobine Klein an Johann Caspar Engels in Barmen: In diesem sehr kurzen Text können die Schülerinnen und Schüler einleitend gut das Lesen der damals üblichen Kurrent-Schrift üben. Hinweise zu den Briefstellern erleichtern die Lektüre. Inhaltlich wird klar, dass die Religiosität der künftigen Frau Johann Caspar Engels' von der Briefpartnerin Jakobine Klein eindeutig in den Mittelpunkt gestellt wird. Sie wird als der wichtigste Garant einer guten Ehe angesehen. Außerdem betont Jakobine Klein den „guten, sanften und gefälligen Charakter“ von Luise Noot. Sie scheint einfach, bescheiden und anpassungsfähig. Umfang und Inhalt des Charakterportraits sind so knapp, dass dies als Entscheidungsgrundlage für eine Partnerwahl aus heutiger Sicht verwundert. Andererseits wurden dort zentrale Aspekte des damaligen Eheverständnisses – vor allem in protestantischer Großbürgerlichkeit – angesprochen. Von hieraus stellen sich Fragen nach der Bedeutung der Religion früher und heute und ebenso nach dem Frauenbild.

2. Brief Nr. 8: Henriette Siebel, geb. Hoffmann, an Louise Noot in Düsseldorf: Dieser Brief zeigt Louise Noot zwischen zwei Eheanwärtern, die offensichtlich ähnlichem Milieu entstammten: Johann Caspar Engels und ein Anwärter der Familie Wülfing – die ebenfalls im Bergischen Land (Radevormwald) in der Tuchindustrie bekannt und erfolgreich war. Henriette Siebel rät der Freundin in einem Gleichnis, sich eine Liste zu machen und die Eigenschaften der Anwärter gegeneinander abzuwägen. Entscheidungsgrundlage sollen Gebet und Wachsamkeit darstellen und die Überlegung, welche Entscheidung „auf Zeit und Ewigkeit die größten Vorteile verschaffen könnte“. Damit ist nicht nur individuelle Glück, sondern auch Gottgefallen gemeint. Henriette Siebel mahnt die Freundin, die Quantität gesellschaftlicher und religiöser Gründe höher zu achten als ggf. andere, subjektivere emotionale Präferenzen – wobei dies nicht ausgesprochen wird!
3. Brief Nr. 16: Friedrich Hoffmann an Johann Caspar Engels in Barmen: Hier wird erneut die gesellschaftliche Ehebahnung deutlich. Dem Schreibenden Friedrich Hoffmann ist der Inhalt des Briefes von Louise, der offensichtlich seinem beigelegt ist, bekannt und er kommentiert diesen beschwichtigend. Louise bedingt sich darin Bedenkzeit aus. Hoffmann interpretiert diese Aufschiebung einer Antwort als positiv, da es den beiden mehr Gelegenheit zum Kennenlernen ermöglicht. Gegenseitige Akzeptanz wird somit als wünschenswert gekennzeichnet. Bei aller Konvenienz sollte die Ehe nicht gegen den Willen der Frau geschlossen werden. Er ist jedoch zuversichtlich, dass Louise mit der Zeit ihr Versprechen geben wird. Hoffmann agiert hier als Vormund bzw. Vermittler von Louise. Auch dieser Brief verdeutlicht die (Geschlechter-)Rollenverteilung in frühneuzeitlicher Gesellschaft.
4. Brief Nr. 19: Henriette Siebel an ihre Freundin Louise Noot in Barmen: In diesem Brief schreibt eine gesellschaftlich bereits etablierte Frau und Mutter eigener Kinder an die von Johann Caspar Engels offensichtlich inzwischen als Verlobte auserwählte Louise Noot. Wir erfahren, dass sowohl Stimmung als auch Gesundheit der jungen Frau Noot angeschlagen waren, sie unter Magenschmerzen und Appetitlosigkeit gelitten hatte. Die Freundin scheint Louise Noot zur Ehe ermutigen wollen, in dem sie auf die soziale Anerkennung des Ehemannes verweist und Beispiele für andere solide Ehen gibt. Auch Kinder gehören zu diesen Ehen – dies wird auch Louise Noot klar gewesen sein, da Johann Caspar sie noch vor Ablauf der Trauerzeit nach dem

Tod seiner ersten Frau um die Ehe gebeten hat. Die Eheschließung wird von Frau Siebel mit dem Kauf eines Ehebettes voran getrieben, dessen Ausstattung und Preis sie ausführlich beschreibt. Hier bietet sich ein Blick auf die Ehegesetzgebung nach dem Allgemeinen Preußischen Landrecht an. Die unterschiedlichen Regeln für männliches und weibliches Verhalten und ihre Handlungsoptionen werden hier offensichtlich.

5. Brief Nr. 21: Johann Caspar Engels an seine Ehefrau Louise, geb. Noot, in Ruhrort: Das Paar ist hier bereits verheiratet und Johann Caspar zeigt sich immer noch bemüht, seiner Frau die neue Lebenssituation als positive Zukunftsperspektive auszumalen. Zunächst lenkt er ihren Blick auf ihn selbst, erklärt seine Dankbarkeit darüber, dass er die Fahrt gut überstanden hat – was er nicht zuletzt an die Kraft ihrer Gebete bindet. Er schildert seinen Tagesablauf, bei dem sie ihn in seinen Gedanken begleitet und der erneut durch Gebete strukturiert ist. Auch Johann Caspar thematisiert die Gesundheit seiner jungen Frau und äußert seine Zuversicht, dass angesichts ihrer neuen Lebenssituation mit Hilfe Gottes diese sich weiterhin positiv entwickeln wird. Die „innigst zärtlichen Küsse“ am Ende des Briefes sind der privateste Teil. In der Kommunikation dominiert die gemeinsame religiöse Verbundenheit gegenüber der privat-emotionalen. Dennoch zeigt Johann Caspar, dass er um eine liebevolle Beziehung bemüht ist und weiß, dass auch die soziale Verortung seiner Frau wichtig ist. Dazu gehört auch die Akzeptanz der neuen Hausherrin bei den Bediensteten. Diese wird noch im letzten Satz herausgestellt.
6. Brief Nr. 197: Friedrich Engels senior an seine Braut Elise van Haar in Hamm: Schon eine Generation später hat sich der Stil der Liebesbriefe deutlich verändert. Bei Johann Caspars Sohn Friedrich Engels zeigt sich in seinen Briefen viel mehr Gefühl – es spricht offener über seine Liebe und wohl auch seine Braut kommuniziert privat und versichert ihn ihrer Zuneigung in zärtlichen Worten. Im Zeitalter der „Empfindsamkeit“ bekennt man sich zu seinen Gefühlen. Es steht hier nicht mehr die religiöse Pflichterfüllung im Ehestand im Vordergrund, sondern die Familiarität. Anscheinend besprechen die Liebenden auch Kommunikationsprobleme, denn Friedrich verweist darauf, dass beide aus ihren Fehlern lernen und sie bekämpfen wollen und die Braut sei ihm darin eine „herrliche Lehrerin“. Dies kann sehr wohl bedeuten, dass Friedrich ihr Nachdenken über ihre Fehler positiv verstärken

möchte – also die vermeintliche Überlegenheit eine liebevoll-überlegene Nachsicht des Bräutigams mit ihrer Unterlegenheit darstellt. Auf jeden Fall teilen die beiden viel mehr planerische Alltäglichkeit miteinander als dies im Briefwechsel des Vaters deutlich wurde. Ihre Gespräche sind auch im Hinblick auf ihre Liebe viel offener – sie sprechen von den Folgen ihrer Küsse. Auch die Form der Briefe wird zunehmend privater. Es wird durchgestrichen und Friedrich entschuldigt sich abschließend für sein „fürchterliches Geschmiere“. Geschäftliche Kommunikation hätte so nicht erfolgen können. Im Unterschied dieses Briefes zu dem vorangehenden Briefwechsel der Generation von Friedrichs Eltern können gut die gesellschaftlichen Veränderungen im Hinblick auf die Rolle der Briefkommunikation, die Entwicklung privater Briefe im Unterschied zu Geschäftsbriefen und die Verbürgerlichung und Emotionalisierung der Ehegespräche herausgearbeitet werden. Von dort ist es nicht weit, den Vergleich mit der Gegenwart zu ziehen.

Von allen genannten Briefen liegen auch die Originale im Archiv Wuppertal vor, es wird jedoch nur einmal exemplarisch an einem Handschriften-Original geübt, um mit der Transkription vertraut zu werden. Hier wird zu Übungszwecken auch nur ein Auszug angeboten. Die eigentliche inhaltliche Arbeit erfolgt mit der transkribierten und z.T. annotierten Edition.

Historisches Wissen und historisch-erschließendes Können wird in dieser Einheit gemeinsam mit Kenntnissen und Fertigkeiten aus dem Fach Deutsch und ggf. dem Fach Kunst erarbeitet. Es geht um genaue Lektürearbeit, die Schülerinnen und Schüler müssen Texte lesen, Informationen lokalisieren und interpretieren, sie lernen, auch explizit nicht gegebene Informationen (= „Leerstellen“, vgl. Iser 1976) zu erkennen und zu deuten. Dies ist vor allem im Kontext der Geschlechterrollenbilder relevant. Neben den Quellentexten aus dem Archiv, also dem Briefwechsel, ziehen die Schülerinnen und Schüler auch weitere Sachtexte hinzu, die Auskunft geben über die Geschlechterrollenbilder im 18./19. Jahrhundert. Politisch und gesellschaftlich hatten Frauen gewissermaßen „Subjekt-Status“ und waren weitgehend unmündig. Die Frau ging bei der Heirat aus der „Mundtgewalt“ des Vaters in die des Ehemannes über. Damit verbunden war eine strikte Trennung gesellschaftlicher Aktionsräume: Die Frauen waren für die Organisation des Hauses zuständig, die Männer agierten in der politischen Öffentlichkeit und Berufswelt.

Allerdings ist konkret dazu die in den jeweiligen Gebieten gültige Rechtslage zu berücksichtigen, die in Deutschland keinesfalls einheitlich war. Auf der einen Seite gab es den von Napoleon 1804 eingeführten *Code Civil* und auf der anderen Seite das *Allgemeine Preußische Landrecht*. In Wuppertal galt zunächst das napoleonische Recht, bis es 1815 durch das Allgemeine Preußische Landrecht ersetzt wurde. An dieser Stelle sollen die Schülerinnen und Schüler Unterschiede in den Rechtsräumen herauszuarbeiten, die für einzelne Mitglieder der Familie Engels möglicherweise von Bedeutung gewesen sind. Dörner schreibt hierzu, dass im Allgemeinen Preußischen Landrecht materielle Gründe für eine Eheschließung eindeutig den Vorzug gegenüber emotional motivierten Motiven besaßen: „Der Gesetzgeber betrachtet demnach die Ehe nicht ausschließlich als das Resultat einer Gefühlsbindung, sondern [...] respektiert gewisse soziale Auswahlkriterien zur Verhinderung einer Mesalliance“ (Dörner 1974, 33). Und weiter: „Nicht eine geistig-seelische Lebensgemeinschaft, sondern [...] nur deren materielles Substrat, die Mindestanforderungen eines ständigen Zusammenlebens von Mann und Frau hat das Gesetz also im Blickfeld“ (ebd., S. 44). Wichtig ist hier also, dass die Schülerinnen und Schüler ein Verständnis für die historischen Verhältnisse erwerben und dieses bei der Charakterisierung der Familienmitglieder durch die Briefanalyse mit einbeziehen.

3.3 Begründung des Lerngegenstands

3.3.1 Bedeutung des Themas für die Schülerinnen und Schüler. Fächerübergreifende Aspekte

Die Bedeutung des Themas für die Schülerinnen und Schüler liegt in der Entwicklung eines historischen Bewusstseins in Bezug auf Mediengeschichte und geschlechtsspezifischer Teilhabe an der Öffentlichkeit. Ausweitung auf die Gegenwart und ein Vergleich zur kulturdiversen Kommunikationspraxis und Eheanbahnung bieten weitere Bildungsaspekte.

In dieser Einheit geht es darum, den Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen

- sich mit gesellschaftlichen Geschlechtsrollenbildern identifikatorisch und distanzierend auseinanderzusetzen,

- soziale Beziehungen zu erkennen und zu kommentieren,
- Nähe und Distanz, Privatheit und Öffentlichkeit, Autoritäten, Wertungsinstanzen und Normen als Ergebnisse und Funktionen sozialer Strukturen kennenzulernen und zu beschreiben und
- mit den heute für die Schülerinnen und Schüler gültigen und wirksamen zu vergleichen,
- Kommunikation als Spiegel gesellschaftlicher Rollen und Konventionen zu erkennen sowie
- konzeptionelle Schriftlichkeit und sich entwickelnde schriftliche „Mündlichkeit“ im Brief zu reflektieren und als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse zu verstehen.

Sozialwissenschaftliches und kulturelles Lernen werden hier Voraussetzung für künstlerisches Adaptieren. Als Produkt ihrer Auseinandersetzung gestalten die Schülerinnen und Schüler eine Collage oder erstellen – eher „sachlich“ orientiert – ein Poster über eine PowerPoint®-Folie, die bis zu A0 formatiert wurde. Solche Poster können in Copy-Shops „geplottert“ (= Druckverfahren für große Formate) werden. Auch Bibliotheken bieten heute u.U. diese Möglichkeiten an. Es wird also – neben Mediengeschichte und Medienkritik und Nutzung „alter“ Medien – auch Mediengestaltung mit Nutzung moderner digitaler Medien thematisiert und praktiziert.

Zugleich kommt ein Aspekt hinzu, der gerade in den aktuellen Medienrealität zunehmend an Bedeutung gewinnt, die Erfahrung als Mediennutzer und Mediennutzerin, auch Produzentin oder Produzent zu sein. Die Mediennutzungsgewohnheiten Jugendlicher über Social Media wie Facebook oder Twitter sind längst auf der Produktionsebene angekommen. Das Projekt erlaubt auch eine aktive und reflektierte Auseinandersetzung mit der Produktionsstufe.

So können die digitalen Produkte (Poster, Collage, ggf. auch Hörbuchvarianten oder Filme) anschließend auf einem lokalen Server oder in einer Dropbox® gespeichert werden. Die Internetadresse (die „URL“) dieser Produkte kann dann über einen „QR-Codes“ verschlüsselt und so mit anderen „geteilt“ werden.

Hier sehen Sie als Beispiel den QR-Code der Internetadresse des Friedrich-Engels-Hauses in Wuppertal.

Der QR-Code wird einfach mit einem Smartphone eingescannt und führt direkt zu der betreffenden Internet-Seite. Dies funktioniert auch gut im Rahmen einer Schulpräsentation oder als Link auf der Website. Details zu QR-Codes finden Sie hier:



<http://www.computerbild.de/artikel/cb-Tipps-Wissen-QR-Codes-Barcode-EAN-6122468.html>

3.3.2 Kompetenzerwerb – Anknüpfung an den Lehrplan Sekundarstufe I NRW

Geschichte:

In Fach Geschichte knüpft diese Einheit an das Thema geistige, kulturelle, gesellschaftliche und politische Prozesse der Stadtgesellschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert an. Die Aufklärung als Ergebnis der Französischen Revolution beeinflusst die Entwicklung der Gesellschaft in allen Lebensbereichen – auch in der Kommunikation und im Geschlechterverhältnis. Medien- und Gesellschaftsgeschichte greifen hier ineinander. Die Schülerinnen und Schüler erwerben dabei vor allem im sozialen und kulturgeschichtlichen Bereich

- a) *Sachkompetenz*, sie können Entwicklungen untersuchen und versuchen, sie in eigenen Beiträgen darzustellen.
- b) *Methodenkompetenz und Urteilskompetenz* sind ebenfalls gefordert. Sie interpretieren Quellen und historische Rechtstexte, sie suchen ggf. weitere vertiefende Fachinformationen. Außerdem leisten sie einen Transfer ihrer Ergebnisse in ein anderes „Aufschreibesystem“ und erstellen ein Poster bzw. gestalten eine künstlerische Collage. Medienkompetenz und künstlerische Kompetenz sind hier mit den dazu nötigen Methodenkenntnissen ebenfalls relevant.

- c) Die *Urteilskompetenz* im historischen und kulturellen Vergleich wird in dieser Einheit vor allem gefördert. Über ein Thema, was die Schülerinnen und Schüler entwicklungsbedingt anspricht – die Anbahnung von Liebesbeziehungen und Lebenspartnerschaften –, vergleichen sie historisch und kulturell und schulen ihr Empathie- und Werturteilsvermögen.

Die Schülerinnen und Schüler setzen ihre neuen Wissensbestände zur Re-/bzw. Dekonstruktionsaufgaben ein, setzen Zusammenhänge in Beziehung und überlegen, inwiefern sich historische Konstellationen künstlerisch und gestalterisch-medial aktualisieren lassen. Damit wird auch ihre eigene *Handlungskompetenz* – etwa in kommunikativen und sozialen Situationen – weiter entwickelt.

Deutsch:

Außerdem werden Kompetenzen im Fach Deutsch gefördert. Diese beziehen sich im Bereich

- a) *Sprechen* auf die gemeinsame kommunikative Erarbeitung und Diskussion der Texte. Schülerinnen und Schüler führen Gespräche, hören einander zu und gehen auf die Argumente anderer ein. Daneben sind sie in der Lage, Arbeitsergebnisse gestaltend zu verarbeiten.
- b) *Schreiben* wird vor allem im Neuformulieren der Briefe geübt – gleich gepaart mit Kompetenzen im Bereich der *Reflexion über Sprache* – sowohl historisch, als auch sozial bedingt. Gemeinsames Überarbeiten, Zusammenfassen und pointiert Aufbereiten fordert sprachliches Handeln umfangreich. Vor allem die Fähigkeit, alte Sprache in modernes Deutsch zu übertragen, kann hier geübt werden.
- c) *Lesen – Umgang mit Texten und Medien* wird anhand verschiedener Materialien geübt. Sie erschließen historisch-fremde Sprache, müssen Nachschlagen, um Textverständnis zu erlangen, entwickeln textbezogene Interpretation und reflektieren und Form-Inhalt-Bezüge. Außerdem werden die Ergebnisse produktionsorientiert gestaltet.

Kunst:

Darüber hinaus werden *fächerübergreifende* Aspekte berücksichtigt. So nehmen wir durch ein mediales Endprodukt (Collage/Stencils) auch Aspekte des Lehrplans Kunst auf. Unter anderem wird der Kompetenzbereich *Produktion* betont: Dieser bezieht sich auf gestaltungspraktische Fertigkeiten, Kenntnisse über Materialien und Verfahren, Fähigkeiten in der zielgerichteten Anwendung bildnerischer Verfahren und Einstellungen in Bezug auf Prozesse und Ergebnisse bildnerisch-praktischen Handelns. Außerdem wird der Kompetenzbereich *Rezeption* angerissen: Die Kompetenzen in diesem Bereich beziehen sich auf das Wahrnehmen, Analysieren und Deuten von Bildern. Der Reflexionsanspruch des Kompetenzbereiches Rezeption bezieht sich auf die Auswahl und Bewertung der Bildaspekte und Methoden, die in den jeweiligen Wahrnehmungs- und Deutungsprozessen bedeutsam sind. Obendrein findet selbstredend der Aspekt Kreativität der Jugendlichen Berücksichtigung.

3.4 Literatur

- Baacke, Dieter, Sander, Uwe, Vollbrecht, Ralf: Lebenswelten sind Medienwelten (Medienwelten Jugendlicher Bd. 1). Opladen: Westdeutscher Verlag 1990
- Dörner, Heinrich: Industrialisierung und Familienrecht. Die Auswirkungen des sozialen Wandels dargestellt an den Familienmodellen des ALP, BGB und des französischen Code civil. Berlin: Duncker & Humblot 1974
- Duda, Sibylle/Pusch, Luise F. (Hrsg.): Wahnsinns-Frauen. Bd. 1. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1992
- Faulstich, Werner: Grundwissen Medien. Stuttgart: UTB 2004
- Faulstich, Werner: Mediengeschichte von 1700 bis ins 3. Jahrtausend. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006
- Geistliche Briefe an Johann Caspar Engels und seine Frau Louise, geb. Noot, 1798–1821. Zugleich ein Beitrag zum Collenbuschianismus im Wuppertal (Nachrichten aus dem Engels-Haus 9). Wuppertal: Engels-Haus 1992.
- Hill, Paul B. & Kopp, Johannes: Strukturelle Zwänge, partnerschaftliche Anpassung oder Liebe - einige Überlegungen zur Entstehung enger affektiver Beziehungen. S.11-33 in: Thomas Klein (Hg.): Partnerwahl und Heiratsmuster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe. Opladen: Leske + Budrich 2001
- Iser, Wolfgang: Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung. München: Fink 1976
- Kallmeyer, Werner et al.: Lektürekolleg zur Textlinguistik, Band 1: Einführung. Königstein/Ts.: Athenäum 1974
- Krotz, Friedrich: Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation, VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2007
- Matthias-Bleck, Heike: Warum noch Ehe? Bielefeld: Kleine 1997
- Telesko, Werner: Das 19. Jahrhundert. Eine Epoche und ihre Medien. Böhlau Verlag: Wien 2010
- Traub, Silke: Projektarbeit erfolgreich gestalten. UTB: Klinkhardt Stuttgart 2012
- Tulodziecki, Gerhard et al. Medienbildung in Schule und Unterricht: Grundlagen und Beispiele. UTB: Stuttgart 6. Auf. 2010
- Weber-Kellermann, Ingeborg: Frauenleben im 19. Jahrhundert. Empire und Romantik, Biedermeier, Gründerzeit. München: C. H. 1988

Internetquellen:

<http://www.zeitspurensuche.de/02/kirchwb1.htm>

Kernlehrpläne Deutsch und Geschichte Gymnasium (G8) NRW:

<http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-i/gymnasium-g8/>

4. Anhang: Glossar

Quellen zur Rekonstruktion von Originalausdrücken, auch im Unterricht:

- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm auf CD-ROM und im Internet. Online-Version: <http://dwb.uni-trier.de/de/>
- Rheinisches Wörterbuch von Josef Müller/Heinrich Dittmaier/Karl Meisen/Matthias Zender, Online-Version: <http://woerterbuchnetz.de/RhWB/>

<i>Originalausdruck</i>	<i>Moderne Bedeutung</i>
Abkonterfeung	Abbildung
Akkomodieren	anpassen, angleichen
Auf ihrem Schick	Auf ihre Art
Bange	ängstlich
Brustkrankheit	Lungentuberkulose
Demoiselle	<i>(Siehe „Mademoiselle“)</i>
Dero	Ihr/ Euer, Eure
Diarrhoe	Durchfall
Empfehlen	sich in die Gnade begeben
Erbherr	Gutbesitzer, der dein Gut ererbt hat
Erste Eltern	Adam und Eva
Frauenzimmer	Frau
Foppen	Necken, veralbern
Gottlob	Gott sei Dank
Heiland	Jesus Christus als Erlöser der Menschen
Himmlischer Vater	Gott
Indeß	Inzwischen

<i>Originalausdruck</i>	<i>Moderne Bedeutung</i>
Inmittels	Mittlerweile
Jungfer	Junge, unverheiratete Frau/ Mädchen
Kassa	Kasse, Portemonnaie
Kreis-Einnehmer	der mit der Verwaltung der Kreissteuer betraut ist
Kollektieren	Steuern oder Gaben einsammeln
Kommissarien	Geistliche
Labsal	Segen
Laxieren	abführen
Lustbarkeit	Veranstaltung, bei der sich jemand vergnügt
Mademoiselle	titelähnlich oder als Anrede gebrauchte französische Bezeichnung für eine unverheiratete junge Frau
nächst Gott	So Gott will
Ober-salz-Inspektor	Mitglied des Führungs- und Aufsichtspersonals eines Salzwerks
Passionswoche	Zeit von Palmsonntag bis Ostersonntag
Patohm	Patenonkel
Posten	Die berufliche Stelle
Petschaft	Stempel, Siegel
Posthörnchen	Musikinstrument, Horn
Reformationsfeste	31. Oktober, Reformationstag der evangelischen Kirche
Rote Ruhr	Seuche, Krankheit des Mittelalters
Rtlr.	Reichstaler
Scherflein, sein Scherflein beitragen	Kleiner Geldbetrag, einen kleinen finanziellen Beitrag zu etwas leisten
Schirm	die Beschützung

<i>Originalausdruck</i>	<i>Moderne Bedeutung</i>
Synodalreise	Reise im Namen der Kirche
Treulich	treu
Umfaßt	Bedeutet
vergüten	wieder gut machen
Wandeln	Verkehren, gehen
wilde Tiere	die Franzosen (abwertend)
Zuvörderst	Zuerst, vor allem, ins besonders